

XI. 11<sup>a</sup> Q.

(cat. 4, 53-52.)

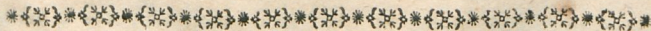


Das  
Tabulat zu Sena,  
nach seinen Vorzügen  
in gebundener Rede

entworfen

durch

v. A \* \* \* \*



1 7 6 3.

Das

Handb. des Saluda

Handb. des Saluda

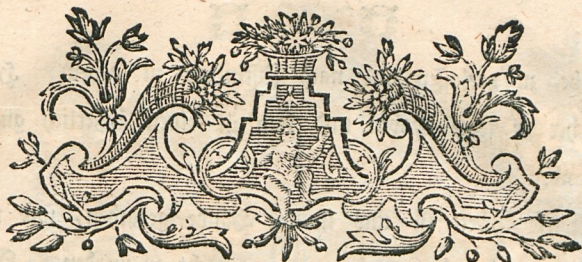
Handb. des Saluda

Handb. des Saluda

Handb. des Saluda

Handb. des Saluda





## An den Leser.



Der Verfasser dieser kleinen Schrift hatte einen offenen Kopf, wie seine Arbeit beweiset. Er liebte aber die Laster, von welchen er saget, daß sie auf dem Tabulat gehoben werden können. Das brachte ihn auch selbst an diesen fürchterlichen Ort, allwo er diese Schrift verfertigte. Kaum war er aber daraus erlößet: so ward auch das vorige Leben fortgesetzt. Er gieng in sein Vaterland, lebte aber so daß er genöthiget ward

\* 2

dasselbe



dasselbe zu verlassen und nach Ostindien zu gehen. Hier  
brauchte er seine Gaben und kam in einen äußerlich guten  
Zustand.

Diese Arbeit ist uns in die Hände gerathen, und wir  
glaubten, sie wäre werth gemein gemacht zu werden. Wir  
wünschen daß der beste Nutzen dadurch möge gewürket werden.  
Geschrieben im Januario 1763.



Das



Das  
Tabulat zu Gena,  
nach seinen Vorzügen.



**S**eit dem Minerva hier die schönste Pflanzstadt hat  
Und diese Stadt beglückt: ist unser Tabulat  
Durch widrigen Begriff dem jungen Musen: Orden  
Zum Abscheu, zum Verdruß, ja gar zum Fluch geworden.  
Sie nennt, sie sieht es kaum, daß dieser Abscheu nicht  
Auf einmal rege wird, aus Wort und Flüchen bricht,  
Die unser Tabulat, wenn sie nur halb gelungen,  
Wie vormals Jericho des Erzes Ton bezwungen.

\* 3

Und

## Das Tabulat zu Jena,

Und freylich, wenn nur das, was in die Sinne fällt,  
 Von unserm Tabulat das Urtheil veste stellt:  
 So muß die Einbildung in schreckenvollen Bildern  
 Uns den berufenen Ort als eine Wüste schildern,  
 Wo Jammer und Verdruß, Gram, Kummer, Angst und Pein  
 Der Eingekerkerten gewisse Henker seyn.  
 Ein Zimmer, das der Bau in enge Grenzen rücket,  
 Das selten frische Luft erheitert und erquicket,  
 Schließt Pallas junge Zucht in enge Kerker ein,  
 Noch nie empfundner Schmerz verdoppelt Gram und Pein.  
 Was wunder? wenn der Bursch, der aus der Freyheit Orden,  
 Wenn ers am mindsten denkt, hier eingeschränkt geworden,  
 Dieweil er Freyheit, Lust und seine Doris mißt,  
 Bey schnellem Wechsel oft der Wehmuth Maas vergißt?  
 Ein jeder Umstand, den ihm Zeit und Ort entdecken,  
 Ist fähig, ihn noch mehr zu martern und zu schrecken.  
 Des Tages schmálet er auf Aussicht, Tisch und Bank,  
 Die Nacht macht selbigem die harte Brittsche lang;  
 Und winkt das Morgen:Roß noch kaum dem jungen Tage,  
 So führt die Hüfte schon mit allen Gliedern Klage.  
 O Ort! den gar der Blick der reinen Sonne scheut,  
 Auf den sie ihren Strahl nur kaum gebrochen streut,  
 Und wenn sie jedes Ding mit ihrem Golde schmücket,  
 Dich Marter-Zimmer kaum mit halben Licht beglücket:  
 So ruft er traurig aus, wenn er die Lagerstadt  
 Halb schlafend, halb von Schmerz erweckt, verlassen hat,  
 Und da er seinen Stand aus Ungeduld versuchet,  
 Die Geberinn des Lichts umsonst zu sehen suchet.

Wenn



Wenn denn die Mittagszeit ihm seine Tafel deckt,  
 So wird die Ungebuld von neuen aufgeweckt:  
 Weil der verwöhnte Mund die magern Bissen scheuet,  
 Die vor erzählter Harn mit Wermuth überstreuet,  
 Die aber auch dabey dem Magen oft zu klein  
 Bey Ekel und Verdruß des Hungers können seyn.  
 Kurz! jeder Augenblick gebiert ihm neue Plage,  
 Und jede Plage wächst mit jedem frischen Tage:  
 So daß das Tabulat, wenn man das Neufre mißt,  
 Ein rechter Ort der Qual, ein zweytes Babel ist.  
 Gesellen meines Glücks! ihr müßt doch frey bekennen  
 Verhafter Regungen, der Rede Nachdruck gönnen;  
 Wie sah es damals wohl in eurem Herzen aus,  
 Als man euch hier verschloß? Verzweiflung, Furcht und Graus,  
 Betrübniß, Kummer, Zorn nebst tausend Leidenschaften,  
 Die waren, die den Geist aus seinen Schranken raffen.  
 Ich selbst muß es hier zu meiner Schmach gestehn,  
 Ich wußt vor Unruh nicht, wie damals mir geschehn,  
 Als mich, da ich mich vest auf künftigs Glück verließe,  
 Des Bürgers Ungeßüm zum Schuldthurn wandern hieße:  
 Vor Kummer war ich wie in einen Schlaf gestürzt,  
 Der mir den sauren Weg zum Tabulat verkürzt,  
 Aus dem ich, wie verführt von dem Geräusch erwachte,  
 Das Riegel, Schloß und Thür an diesem Kerker machte.  
 Der erste Anblick stellt mir drey Gefangne vor,  
 Mir den sich kurze Zeit mein eigner Schmerz verlor.  
 Damit er kurz darauf mir schärfer in mich setzte,  
 Weil ich mein Künftiges nach ihrem Zustand schätzte.

Noch

Noch unbekannter Freund! schrie mich der erste an:  
 Was bringt dich an den Ort, wo man kaum leben kann,  
 Und wo wir unsern Schmerz noch zwiefach fühlen müssen,  
 Weil wir ihn nicht nach Wunsch, mit unserm Tode schließen?  
 Ein schöner Trost für mich! mein Kummer ward vermehrt,  
 Den auch die erste Zeit für sehr gerecht erklärte,  
 Bis endlich die Vernunft den wilden Schmerz verdrungen  
 Und deutlicher Begriff das Sinnliche bezwungen.  
 Hier sah ich Stand und Ort mit andern Augen an,  
 O Anblick! des sich kaum der zehnte freuen kann:  
 Hier sah ich Ruh und Glück aus Dornenhecken spriesen  
 Und die Zufriedenheit statt Thränenbäche fließen.  
 Ihr Freunde, hört anigt den schönen Vortheil an,  
 Den euch das Tabulat gewiß verschaffen kann;  
 Wenn ich euch selbiges als herrlich abgerissen;  
 So bin ich ja dabey auf euren Trost beflissen.  
 Ein Weiser sieht sein Glück, das er nicht ändern kann,  
 Sich zu beruhigen, auf dieser Seite an,  
 Die es am schönsten zeigt. Der Vorschrift nachzukommen,  
 Hat meine Dichtkunst igt die Arbeit übernommen,  
 Aus Gründen darzuthun, daß unser Tabulat  
 In diesem Musensitz den schönsten Vorzug hat.  
 O Muse! ist dir sonst mein Vorsatz nicht zuwider,  
 So lehre mich anigt die feuerreichsten Lieder,  
 Und steh dem Dichter bey. Zwar ist mein Aufenthalt  
 Kein angenehmes Thal, kein Schattenreicher Wald;  
 Allein du bliebest ja dem Naso auch gewogen  
 Und bist demselben gar ins Elend nachgezogen.

War

War gleich der Naso groß, bin ich gleich schwach und klein,  
 Soll meine Schwäche denn des Bestands Hindrung seyn?  
 Laß mich, kann gleich mein Lied nicht Günfters Höß erzwingen,  
 Dem edlen Günftler gleich bey meinem Kummer singen.  
 Ein eingepflanzter Trieb befördert das Bemühen  
 Der armen Sterblichen, dem Glücke nachzuziehn,  
 Deß doch die Mehrsten nur gar zu sehr verfehlen,  
 Weil sie zu ihrem Zweck verkehrte Mittel wählen.  
 Es hat Vernunft und Schluß die Ursach längst entdeckt,  
 Die uns so sehr verführet und in Begriffen steckt,  
 Die sich die Menschen oft von unvollkommenen Sachen,  
 Durch äußern Schein verführet, vollkommen prächtig machen.  
 So wie ein blendend Licht das Auge oft bethört,  
 Daß es ihr erster Blick vor Diamant erklärt,  
 Und wenn der Geiz sich schon auf neue Schätze freuet,  
 Ein schlechtes Glas entdeckt, auf das der Strahl sich streuet,  
 Der von der Sonne fällt, und so die Torheit straft,  
 Die sich aus schüdder Luft an eitlen Schein vergafft:  
 So jagt die Schwachheit auch durch eitlen Schein betrogen  
 Dem Glücke eifrig nach, das, wie der Regenbogen  
 Mit bunter Schönheit praßelt und dennoch Regen dräut,  
 Ihr statt verhoffter Lust am Ende Unlust beut.  
 Das Alter, das annoch ein feurig Blut erwärmet,  
 In dem das junge Volk mit wenig Vorsicht lärmert,  
 Die Jugend stößt zuerst an diesen Klippen an,  
 Weil sie Erfahrung nicht behutsam machen kann.  
 Besonders wenn sie sich der Aufsicht ganz entrißen  
 Und ganz in Freyheit steht, derselben zu genießen,

\*\*

St

Ist nichts so lächerlich, so thöricht, so verkehrt,  
 Das freye Jugend nicht zum Zeitvertreib begehrt.  
 Ihr Freunde! Schickt mit mir die Untersuchungs-Blicke  
 Auf das Vergangene nur kurze Zeit zurücke;  
 Wie oft hat nicht, wenn uns die Freyheit angelacht,  
 Der widrige Gebrauch dies alles wahr gemacht?  
 Hier werdet ihr schon selbst des ersten Vortheils innen,  
 Den wir anist allhier vom Tabulat gewinnen.  
 Wie sehen Lust und Scherz mit solchen Augen an,  
 Daß uns ihr Mißbrauch nur nicht ferner strafen kann.  
 Das, was dem wilden Blick vor diesem Anmuth zeigte  
 Und den noch leichten Sinn gar leichte zu sich neigte,  
 Zeigt sich dem Auge ist in bestlicher Gestalt,  
 Die nicht mehr fähig ist, die Neigung mit Gewalt  
 Bis zu sich hin zu ziehn. Befreyt von Vorurtheilen  
 Wird uns ein schöneder Reiz nicht ferner übereilen.  
 Und setzt gewohnte Lust uns ja bisweilen zu,  
 So stellt das Tabulat uns doch dafür in Ruh;  
 Indem es unsern Stand in allen so gerichtet,  
 Daß er trotz allem Reiz zum Widerstehn verpflichtet.  
 Ein Bruder studio, der stets zu Dorfe steigt  
 Und gern den Tanz versucht, zu dem ein Prager geht,  
 Der glaubt mit allem Rechte ein ganzer Keel zu heißen,  
 Wenn ihn sechs Stübchen Bier nicht von der Banke schmeißen,  
 Doch wenn er tanzt und säuft hält der Philister Rath,  
 Und Bruder studio muß nun aufs Tabulat.  
 Satt daß die Prager ihm sein Leibstück künstlich spielen,  
 Hört er hier das Geschrey der niemals müden Grillen.

So vielen Stübchen Bier er vor den Hals zerbrach,  
 So viele Gläser trinkt er hier den ganzen Tag:  
 Der Zwang erbittert ihn, und doch muß er sich zwingen,  
 Weil Wunsch und Fluch ihn nicht auf seine Mühle bringen.  
 Er wird es auch gewohnt. Locket ja das Wetter an,  
 Gnug daß er seine Lust nach Wunsch nicht büßen kann.  
 Ein Venus-Kitter sucht die Doris zu gewinnen,  
 Von Gold muß er das Netz der leichten Freyheit spinnen.  
 Und weil er jeden Blick, und ferner jeden Kuß,  
 Und denn noch etwas mehr mit Gold bezahlen muß:  
 So küßt und zahlt er oft so fleißig und so lange,  
 Bis daß der Gläubiger, dem vor der Zahlung bange,  
 Ihm eine Sänfte schickt. Da hat man seine Noth,  
 Weil ihm der liebes-Wurm mit nichts als sterben droht.  
 Der Tag erinnert ihn der vielen liebes-Gänge,  
 Das Bild der Schönen macht ihm Kleid und Ort zu enge.  
 Die Nächte martern ihn, wenn ihn ein Traum betriegt,  
 Worinn sein Mädgen ihm im Schoß und Arme liegt.  
 Doch wie die Zeit geschickt auch Zieger zu bezähmen;  
 So kann sie auch zuletzt die Krankheit von ihm nehmen;  
 Zumal wenn er vermeynt daß Doris untreu ist,  
 Und igt für frisches Geld auch frische Lippen küßt.  
 Der Schönheit süßer Reiz, der ihn vorhin gebunden,  
 Setzt ihm nicht ferner zu mit frischen liebes-Wunden,  
 Weil Zeit und Stand und Ort ihm nie Gelegenheit  
 Die Keuschheit seiner Brust nur zu versuchen heut.  
 Und seht, selbst die Natur nimmt Theil an seinem Glücke;  
 Denn daß ihn ferner nichts aus seinem Cirkel rücke,

— So richtet ihre Hand die Bildung so gemein  
 Bey denen, die ihm sonst Verführer könnten seyn:  
 Daß seine Tugend hier nicht viel zu kämpfen findet,  
 Weil nichts vorhanden ist, das ihn so leicht entzündet.  
 Und weil denn die Vernunft die alte Kraft erhält:  
 So wird er allgemach vom Fieber hergestellt.  
 Hier wird ein Leipziger aufs Tabulat getragen,  
 Seht Rock und Weste sind mit Tombach stark beschlagen.  
 Ihr Brüder, wißt nur gleich, daß sich der Adelmann  
 Aus bürgerlichem Blut nicht zu euch halten kann;  
 Er läßt den hohen Geist aus allen Worten blicken,  
 So wenig Zeit und Ort sich zu dem Hochmuth schicken;  
 Ihr seyd nach teutscher Art, psui Teufel! so gemein,  
 Wer seiner Gnade werth muß ein Pariser seyn.  
 O Torheit! die gewiß auf jeden Tag verdienet,  
 Daß die verrückte Stirn in Hasenpappeln grünset.  
 Wo sonst was auf der Welt den Wurm vertreiben kann,  
 So sieh das Tabulat als deinen Leib:Arzt an.  
 Verschwendung, die gar oft die muntre Jugend stürzet,  
 Aus Reichen Bettler macht, das Leben selbst verkürzet,  
 Wird nirgends so geschickt, so willig abgelegt,  
 Als wenn das Tabulat sich in das Mittel schlägt.  
 Da lernt man sehr geschickt die Bissen einzuteilen,  
 Da wird sich keiner leicht verschwenderisch übereilen:  
 Weil die Erfahrung ihn mit seinem Schaden lehret:  
 Daß der hier darben muß, der hier nicht sparsam zehret.  
 Wenn unstre Brüder doch, die in der Freyheit leben,  
 Bey ihrer Haushaltung sich halbe Mühe gäben,

Mit ihren Wechselfn so wie wir vergnügt zu seyn,  
 Man steckte keinen mehr in diesen Schuldehorn ein.  
 Doch schaut wie wenig auch der Geiz die Herzen nage,  
 Es kommt der Unterhalt mit jedem frischen Tage.  
 Wir haben unbesorgt so viel das Leben braucht,  
 Weil hier beyhm Müßiggang die Küche dennoch raucht.  
 Wer denkt wohl je von uns auf Reichthum, Guth und Schätze,  
 Aus unsrer Lebensart folge dieses Grundgeseke:  
 Was dir der Morgen bringt sey vor der Nacht verzehret,  
 Weil dir ein frischer Tag auch frisches Brod beschehret.  
 Beliebter Gegensatz, so viel hier Laster stiechen:  
 Sieht man hier Tugenden den leeren Platz beziehen;  
 Der Säuser lernt ein Mensch, der Buhler keusch zu seyn,  
 Der Sturker stellt den Stolz, der Geiz das Sorgen ein,  
 Und ein Caligula, ein Meister im Verschwenden,  
 Wird hier die ganze Kunst der Sparsamkeit vollenden.  
 Zwar der verknüpste Zwang, der unser Thun regiert,  
 Macht daß sich fast der Schein der Tugenden verliert,  
 Es fordert ihr Begriff von uns den freyen Willen,  
 Ihr ewiges Gesez gehörig zu erfüllen,  
 Hier aber schränkt der Zwang den freyen Willen ein:  
 Der, nicht ein freyer Trieb, heißt uns hier mäßig seyn,  
 Und seht, der Einwurf scheint die Rede sehr zu schwächen  
 Und unserm Tabulat den Vorzug abzusprechen,  
 Den wir ihm bengesezt. Doch er ist viel zu klein,  
 Dem vestgestellten Ruhm verhindertlich zu seyn.  
 Wir müssen freylich hier den schweren Tugendpflichten,  
 Durch Zwang herbey geführt, den harten Dienst verrichten,

Doch öftere Uebung schafft am Ende Fertigkeit,  
 Die zur Gewohnheit wird, die zur Natur gedeiht.  
 So wird ein wildes Pferd, das aus dem Wald entsprungen,  
 Durch Schläge zahm gemacht, zu unserm Dienst gezwungen,  
 So wild, so ungestüm, so stolz es Anfangs war,  
 So willig heut es sich dem festen Zaume dar;  
 Weil es sich allgemach durch Uebung angewöhnet,  
 Daß es mit saurer Müß im Pflug und Wagen fröhnet.  
 Der große Unterschied, der zwischen Mensch und Vieh  
 Den Vorzug schon bestimmt, erleichtert uns die Müß,  
 Uns eine Fertigkeit durch Uebung zu verschaffen.  
 Wer will den Dichter denn hier seiner Torheit strafen?  
 Wer ist dem Zweifel nun noch ferner zugethan,  
 Daß unser Tabulat der Tugend dienen kann?  
 Zumal da diese uns geneigten Beystand zeigt,  
 Und durch beliebten Reiz das Herze zu sich neiget,  
 Das sie nur einmal kennt: Weil diesen, der ihr dient,  
 Der Seegen nie entsteht, die Wohlfahrts-Rose grünt;  
 Nur dürste manchem noch der Weg sich mühsam zeigen,  
 Auf welchem wir allhier zu ihrem Tempel steigen.  
 Allein ist denn wohl nicht der Vortheil so viel werth,  
 Daß man die Zärtlichkeit durch etwas Zwang versehrt?  
 Und seht, das Ungemach, das unerträglich scheint,  
 Ist uns so schädlich nicht, als unsre Wohlfahrt meynet.  
 Wir lernen selbigem geschickt zu widerstehn,  
 Wir schärfen unsern Muth, durch Sturm und Wuth zu gehn,  
 Wir machen uns geschickt, in künftigen Wohlfahrtstagen  
 Das Schicksal, so uns trifft, mit Großmuth zu ertragen.



Zu viele Zärtlichkeit macht weiblich und verzagt,  
 Sie kränkt den Körper selbst, dem sie so sehr behagt,  
 Macht faul und ungeschickt, den Wechsel zu bestreiten,  
 Bey dem uns Wohl und Weh durch unser Leben leiten.  
 Was ist es endlich denn, wenn man es recht bedenkt,  
 Das hier die Zärtlichkeit so straft und marternd kränkt?  
 Ein schlechter Aufenthalt, ein ziemlich hartes Lager,  
 Ein eingeschränkter Raum, die Kost die ziemlich mager,  
 Und denn die Einsamkeit: ist das der Mühe werth,  
 Daß sich das feige Herz darum aus Furcht verzehrt?  
 Der rauhe Marspiter mit seinen blutgen Waffen  
 Läßt manchen kühnen Held mit wenger Ruhe schlafen,  
 Der bietet oftmals selbst dem größten General  
 Ein schlechteres Quartier, ein kärgres Mittagmahl.  
 Doch führt der Heldenmuth, die Lust zum Ruhm und Siege  
 Den tapfern Martis-Sohn zum schreckenvollen Kriege.  
 Das Seegens-volle Paar, das Gott auf dieser Welt  
 Zu der Bevölkerung des leeren Raums bestellt,  
 Die ersten Menschen traf ein härteres Geschick,  
 Ist Unbequemlichkeit sonst Feind vom wahren Glück?  
 Da fehlte Schutz und Dach vor Regen, Wind und Schnee,  
 Da fehlte guter Stoff, der sie bekleidete.  
 Das Wasser war ihr Trank: Milch, Kräuter, Obst und Früchte  
 Die waren ihrem Gaum das niedrigste Gerichte,  
 Es mangelte Geräch, es fehlte Handwerkszeug.  
 Kömmt unser Stand wohl dem am Ungemache gleich?  
 Doch lebten sie beglückt, weil sie mit dem zufrieden,  
 Was ihnen Stand und Zeit und die Natur beschieden.

Seht

16 - Das Tabulat zu Jena, nach seinen Vorzügen.

Seht Brüder hier den Riß von unserm Tabulat,  
Sagt, ob die Muse ihn nicht recht entworfen hat?  
Seht nur auf die zurück, die noch vor wenig Jahren,  
Uns gleich an Stand und Glück, hier eingekerkert waren,  
Wie reizt ihr Vorzug nicht? der, wenn man ihn ermisset,  
Von unserm Tabulat die schöne Folge ist.  
Wie viele, die die Welt mit Ruhm und Ehrfurcht nennet,  
Und die Saline selbst vor ihren Schmuck erkennen,  
Hat nicht das Tabulat auf diese Spur gebracht?  
Die, weil sie ihr gefolgt, sie würklich groß gemacht.  
Folgt ihrem Beispiel nach! Das widrige Geschicke,  
Das uns allhier vereint, dient leicht zu unserm Glücke.

Geschrieben Jena 1747.



Yc. 469.

V078

ULB Halle 3  
001 609 793



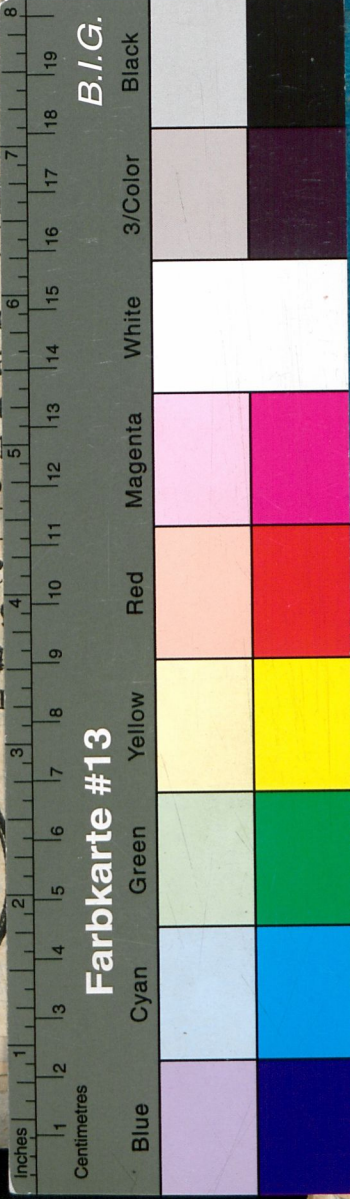
TA → OL

V077

M. C.







34 33

17.6

Das

# Tabulat zu Sena,

## nach seinen Vorzügen

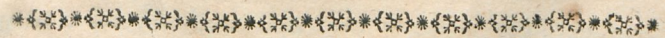
### in gebundener Rede

entworfen

durch

v. A \* \* \* \* \*

1763



1 7 6 3.

